tern und nach dem Salze. Wenn sie ihnen entzogen werden, so gilt das als Entbehrung, an welche sie sich nach und nach gewöhnten. Daß die Schafe beide entbehren können, ist zu behaupten, ob aber ohne Schaden, das ist eine andere Frage, die einer gründlichen Untersuchung wohl werth ist, uns aber zu weit führen würde.

Wenn in der Lehre zur Zeit noch die Meinungen getheilt sind und einander im Widerspruche stehen, so beweist das wohl nichts mehr, als daß die aufgestellten Erfahrungen noch nicht gehörig geprüft sind. Es hat auch hier der Glaube die Gewohnheit erzeugt, und diese ist nach Beschaffenheit der Umstände mannigfaltig abgeändert worden.

Es werden Erfahrungen aufgestellt, die allerdings sehr auffallend sind, aber es läßt sich darüber nichts sagen, weil die Nebenumstände entweder absichtlich verschwiegen oder wirklich nicht bekannt geworden sind. Wenn der Erfolg durch den Mißbrauch erzeugt wird, so kann nur dieser, aber keinesweges die Sache getadelt werden. Wenn unsere Vorfahren, und wohl noch manche unserer Zeitgenossen, das Schaf allein für dasjenige Thier halten, dem das Trinken des reinen Wassers schädlich sey und es sorgfältig davon abhalten, und doch Salz füttern, was den Durst vermehrt, so läßt sich ohne Weiteres abnehmen, daß in diesem Falle das Salz demselben nachtheilig geworden sey.

Da das Salz und die Kräuter bei einer Schäferei nicht sowohl als gewöhnliches Futter zu betrachten sind, sondern, wie eben erst gesagt, als ein Gesundheitsmittel betrachtet werden muß, so ist bei der Fütterung allerdings Vorsicht anzurathen. Zum Glück kommt uns auch hier der Instinkt des Thiers zur Hülfe. So bemerken wir, wenn sie Salz haben wollen, daß sie an den Wänden und sonst wo zu lecken anfangen oder sich nach den Oertern hindrängen, wo sie sonst Salz